



Donnerstag, am 22. März 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Pilger der Liebe.

(Schluß.)

6. Muß fort.

O Lenz, kommst schnell gezogen
Auf goldnem Schiff in's Land,
Auf himmelblauen Wogen,
Die Segel weit gespannt.

So sey ich Dein Gefelle,
Laß wandern mich mit Dir!
Du bist beschwingt und schnelle,
Du hältst wohl Schritt mit mir!

Du fragst, was mich so triebe,
Da noch die Flur beeißt?
O Lenz das ist die Liebe,
Von der Du doch wohl weißt!

Hab's meinem Lieb versprochen
Daß sie mich wieder sieht,
Bevor das Eis gebrochen,
Bevor die Mandel blüht!

Bevor die Schwalben kommen,
Muß ich, Freund Lenz, zurück,
Hab ja mit mir genommen,
All ihre Ruh', ihr Glück!

7. Nachklang.

So viele Sterne aus den Wolken blicken,
Ziehn sinnend Dir Gedanken nach,
So viele Blumen diese Fluren schmücken,
So oft wird Sehnsucht, Wehmuth und Entzücken
In Deines Freundes Seele wach!

Der blaue Strom wälzt mächtig seine Wogen

Dem Meere andrer Zonen zu, —

So fühlt zu Dir das Herz sich hingezogen,
Ein Meer des Glücks glänzt fern am Himmelsbogen
Und dieses Meer des Glücks bist Du!

Wär' ich verbannt zu Bergen hin und Klüften,
Fern wo kein Puls der Schöpfung schlägt, —
Und bräch' — und sank zu des Todes Gräften
Dies Herz, erstarrt in ihren eisgen Lüften,
Es bräch' von Deinem Bild bewegt.

Es hält die Sehnsucht fest an ihren Sternen,
Die rastlos durch den Himmel gehn,
Die Treue kennt kein Trennen und Entfernen
Und mag das Schicksal von der Liebe lernen,
Wie fest des Glaubens Pfeiler stehn.

8. Das wüste Schloß.

Im tiefen Wald der Giesbach saust,
Der Sturm von Bergen niederbraust,
Da stand ein Schloß, das wolken nah
Zum steilen Abgrund niedersah.

Zum Schlosse führt ein steiler Pfad,
Kein irrer Wanderer den betrat,
Denn keinen Trunk der Labe beut
Das Schloß in wüster Einsamkeit.

O Wanderer, Wanderer, eile fort,
Du hörst dort kein Trosteswort,
Der Schlaf auf moderndem Gestein
Wieg't nimmer Deine Glieder ein.

Es braust dort oben wüst und laut
Die regenschwangre Windesbraut

Und in des Berges dunklem Schooß
Verhallt der Donner mit Getos.

Doch wohnet dort ein liebend Paar
Verstoßen von der Welt, fürwahr!
Die schlafen wohl auf feuchtem Stein —
Die wiegen Gottes Engel ein.

Du schlummerst unterm Palmendach, —
Dein Engel über Dir ist wach, —
In jeder Qual spricht er zu Dir:
Du liebe Seele, traue mir!

9. Frauenpreis.

Was führt die Sterne die Kreise?
Was weckt des Sängers Weise?
Was fügt die Blumen mannigfalt
Von Farben bunt, fremd von Gestalt
Zu aller Schönheit Preise?

Was reißt des Liebes Klänge,
Daß Lust das Herz bedränge?
Was hat zu heller Flammenpracht
So Au' als Ager angefacht,
Und Blümlein drauf in Menge?

Wer hat die Sonne gehangen
In offenen Himmels Prangen?
Wer läßt vom Herzen der Natur
Die qualbedrängte Kreatur
Den Lebensquell erlangen?

Wer faßte die Gebeine
Der Erd' in edel Gesteine?
Wer hat des Meeres Perlen all
Gelegt in Wiegen von Krystall
Und Locken, zart und reine?

Das ist die keusche Minne,
Wer liebt, der wird des inne!
Sie hat im Leib der Jungfrau hold
Klang, Blüte, Demant, Perl' und Gold
Bereint nach Gottes Sinne!

10. Maria.

Deb' ist das Haus der Erde, im Schweigen starrt die
Nacht,
Wie decken Wolkenschleier so aller Sterne Pracht!
Tief düster schaun die Berge in's stumme Thal herein,
Der Wind klagt in den Föhren, Wildwasser rauschen
drein.

Da hallt's gleich Harfenklängen durch Sturmesgraun
vorbei;

Maria, Dein gedenk' ich und Deiner frommen Treu!
Wie Glockenton des Morgens erschallt's vom Thale her,
Und lichte Schwäne ziehen durch's blaue Himmelsmeer.

D glaub', wenn ich auch ferne dem stolzen Muth vertrau,
Daß ich zu jedem Sterne voll banger Sehnsucht schau,
Und wo die Wolken reisten, gejagt vom Sturme wild,
Erglänzt im sanften Schimmer Dein süßes Wunderbild.

Da ruft es mich zur Tiefe, da unten ist mein Loos,
Mich rufen tausend Stimmen in ihren Geisterschoos;
Die Lampe, die mir leuchtet, wirft bleichen Geisterschein,
Und heiße Thränen blitzen im knisternden Gestein.

Was ich da unten suche? — Das Leben läge brach,
Wenn keiner muthig trüge des Lebens Ungemach!
Der Bergmann bringt voll Sorgen des Lebens Lust zu
Tag,
Ob ihn der Teufe Segen auch niemals segnen mag.

Einst, denk' ich, fehr ich wieder zur späten Abendruh,
Dann decke tief Vergessen des Tages Mühen zu;
Und was den Frühlingnächten der Mond mit seinem
Schein,
Soll meiner kranken Seele Dein Blick, Maria, seyn!

11. Das Kreuz im Walde.

Im Walde steht ein altes Kreuz
Im goldnen Abendschein;
Die Andacht und die Liebe weicht's
Zu ihrem Altar ein.

Die Andacht und die Liebe schrieb
Hier ihre Namen oft,
Und manche Seele schwer und trüb
Vertraute, was sie hofft!

Und manchen Kranz von Rosen jung
Weiht fromme Pilgershand,
Weil Thränen hier Erinnerung,
Ergebung Trost hier fand.

O Wandrer, grüßest Du dies Kreuz,
So denk' — so denk' auch mein!
Verblühet wird mein Kranz bereits,
Doch nicht mein Glaube seyn.

12. Die Einsame.

Wenn ich Klage, wenn ich weine,
Fragt mich nicht, warum?!
Jedes Vöglein singt im Haine,
Was es suche, was es meine;
Doch mein Schmerz ist stumm!

Such' ich Nacht und Waldesschweigen:
Folgt mir, — folgt mir nicht,
Ach, nur meinen Blicken zeigen
Engel, die sich zu mir neigen,
Was der Brust gebricht.

Last mich einsam seyn im Leben,
Einsam wie im Schmerz, —
Denk', wenn Freuden Euch umschweben —
Schlummre, schlummre nur daneben,
Du zerrissnes Herz!

Andr. Schumacher.

Die Epaven.

(Fortsetzung.)

Die Negerinnen traten zur Aufwartung ein und man setzte sich zu Tisch. Der Colonist ließ sich nicht wieder sehn. Diese stolze und anständige Zurückhaltung gefiel Frau de la Rebelière sehr.

— Ich hoffe, daß wir noch vor Schlafengehn dem Besitzer dieser Wohnung gute Nacht werden wünschen können, sagte sie sehr laut: ich muß ihm noch meinen Dank abstaten. Verzeih mir der Himmel, ich habe noch nicht einmal Zeit gehabt, ihn nach seinem Namen zu fragen, so eifrig ist er bemüht gewesen, uns bedienen zu lassen.

— Er nennt sich Donatien, sagte die alte Femi, indem sie den Kopf vorstreckte. Es ist ein guter Herr.

— Woher weißt Du denn schon das Alles?

— Man erzählte es da unten in der Hütte.

— Seine Besizung scheint mir beträchtlich; er muß reich seyn. Wie viel hat er Schwarze?

Die Negerin gab ein verneinendes Zeichen und hob ihre beiden offenen Hände in die Höhe.

— So viel ich Finger habe, sagte sie, nicht mehr noch weniger, alles mit inbegriffen. Aber das ist einerlei; sie arbeiten gern und willig und der Herr kann leben.

Das Abendessen ward nun still beendigt. Gleich nach weggenommener Tafel trat der Colonist in die Gallerie, Frau de la Rebelière dankte ihm lebhaft für seine gütige Aufnahme, und auf den einen leeren Stuhl blinkend, der zwischen ihr und Cäcilien stand, sagte sie: wollen Sie nicht noch ein wenig mit uns plaudern?

Er blieb stehen, indem er eine Hand auf die Lehne des Stuhls stützte.

— Gnädige Frau, sagte er schnell: wie so gern mißbrauche ich Ihre gütige Einladung. Ihre Gegenwart in meiner Einsamkeit ist ein wahres Ereigniß für mich. Man muß lange Zeit von allem Umgange mit der civilisirten Welt entfernt gelebt haben um zu begreifen was ich fühle, indem ich Sie französisch sprechen höre!

Während er so mit der reinsten Aussprache und der Haltung eines Mannes von Welt sprach, betrachteten ihn Cäcilie und Frau de la Rebelière mit wahrem Staunen. Beim ersten Anblick war ihnen bloß die männliche Schönheit seines Gesichts aufgefallen, als sie ihn aber jetzt sprechen hörten überraschte sie der Adel seines Ausdrucks wie seines ganzen Benehmens noch weit mehr. In jeder Hinsicht war dieser Mann eine merkwürdige Erscheinung. Er schien 28 bis 30 Jahr alt zu seyn; sein hoher Wuchs, der voller Ebenmaaß und Anmuth war, zeigte jene Gewandtheit und Geschmeidigkeit, welche

das Bewußtseyn der Kraft verleiht. Seine Züge waren von einer an die schönsten antiken Vorbilder erinnernden Regelmäßigkeit und drückten eine stolze Ruhe aus. Seine glatten und glänzenden Haare erinnerten nur durch ihre Farbe an die der Neger, seine Gesichtsfarbe war hell, aber leichte bronzene Schattirungen erstreckten sich von den Schläfen bis in die obere Gegend der Stirn, und seine schmalen Lippen zeigten eine gewisse bräunliche Blässe. Er trug nach creolischer Sitte weite weiße Pantalons und eine kurze Jacke von gestreiftem Sirsakas.

(Fortsetzung folgt.)

Zweite Liebe.

(Fortsetzung.)

Wie ein freudiger Blitz durchzuckte den Ueberraschten die Aussicht, in Hedwigs Nähe leben zu können; ohne Bedenken versprach er dem Oheim die Erfüllung seines Wunsches, die den alten Mann so glücklich machte, daß er die Anstalten dazu auf das eifrigste betrieb — und so sehen wir nach einer Frist von kaum zwei Monaten den jungen Eichenström in der Residenz als Adjutanten des Prinzen Alexander — die kleidsame Uniform der Garde verlieh dem schönen jungen Manne vollends den Zauber, dem kein weibliches Herz widersteht, und wie hätte das befangene Hedwigs dieß vermocht! — Die Herzen fanden sich trotz der Wachsamkeit der Mutter bald, und das kräftige Vorwort des alten Oheims, mit der Versicherung daß Ottokar mit Hedwig ihn zwar dereinst gemeinschaftlich beerben würden, weigerte sie jedoch ihre Zustimmung zu dem Herzensbunde Beider, ihm noch ein beträchtliches Kapital, was Hedwig dann entgehe, allein zufalle, das Gut aber schon vorzugsweise ihm als männlichen Erben allein gehöre — alle diese Rücksichten besiegten endlich so weit den Widerwillen der Frau von Harrow, daß sie zwar ihre Einwilligung zu einer stillen Verlobung der jungen Leute nicht versagte, doch mit dem Vorbehalt wenigstens ein Jahr noch die öffentliche Bekanntmachung zu unterlassen und erst dann an die Verbindung zu denken, wenn Eichenström ein bedeutendes Avancement zu Theil geworden. So hoffte sie, werde vielleicht sich noch ein Ausweg vermitteln lassen, und fände sich keine brillantere Parthie, Eichenström mindestens dann eine Carriere gemacht haben, die die Wahl eines mittelosen Kavaliere für ihre schöne Tochter rechtfertige. — Der General, halb ihre Gedanken errathend, gab endlich nach, weil er meinte, im nöthigen Falle sey er doch immer zur Hand, der Sache den Ausschlag zu geben, wenn der Eigensinn der Schwägerin zu arg dominire — und die jungen Leute fügten sich der Nothwendigkeit, während das

Geheimniß ihres Verhältnisses diesem einen noch süßern, immer neuen Reiz gab.

Arme Sterbliche — was sind Eure Wünsche, Eure Entschlüsse und Hoffnungen gegen den ehernen Schritt des Verhängnisses, das alles beherrschend die ephemeren Werke der Menschen niedertritt, und vernichtet, woran ihr so lange und emsig gebaut! —

(Fortsetzung folgt.)

Schriftstellerische musikalische Glossen.

Die Verschiedenheit des Geschmacks in Ansehung der Bücher-Lektüre läßt sich einigermaßen erklären, wenn man die Verschiedenheit des Gehörs für die Musik betrachtet. Der Eine ist nicht ohne vollkommene Melodie des Styls zu befriedigen, der Inhalt mag seyn, wie er

will. Der Andre der kein Gehör für die Musik hat, setzt allen Werth auf den Inhalt, ohne auf die Rauheit des Vortrags Rücksicht zu nehmen.

Die Harmonie der Perioden und die Melodie des Styls haben größern Einfluß auf die Urtheile die wir über Schriften und Schriftsteller fällen, als man allgemein glaubt. Man erinnere sich z. B. welche Stellen der Bibel, welche Stellen aus den Poëmen berühmter Dichter oder was für Perioden uns am meisten einfallen, und wir werden finden, daß es meistens die musikalischen sind. C. S.

Auflösung der zweisilbigen Charade in Nr. 65.

S e h n s u c h t.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s M a i n z.

(Fortsetzung.)

Es ist eine neue Aera für die Narrenwelt hier herein gebrochen, und Fürst Carneval wird dießmal einen glorreichen, großartigen Einzug in unsere Stadt halten, und drei Tage lang wird seine närrische Majestät das Regiment in unsern Mauern führen und seinen Unterthanen auf eine solche Weise den Kopf verdrehen, daß sie auf Aschermittwoch die wirkliche Welt nicht mehr kennen werden, in der sie doch einmal zu leben berufen sind! Warum aber gerade jetzt der alte, jocosse Gott wieder in sein Reich eingesetzt werden, und das Narren-Edorado ins Leben treten soll, grade jetzt, wo überall am politischen Horizonte trübe Wolken aufsteigen? Dieses kann gerade nur aus dem Stande der Zeit begriffen werden. Unter der Schellenkappe verliert bekanntlich die Tagespolitik ihr Langweiliges und Erschreckendes; die ernstesten Zustände werden weggelacht und mit einer Narrenseligkeit vertauscht. Wer möchte z. B. nicht gern beim Anblicke des Kölner Ereignisses sich unter eine Narrenmaske flüchten, damit er recht aus vollem Herzen lachen kann über die Thorheit der gescheiten Welt, die so kindisch ist, nicht einzusehen, daß sie unterdessen an vier Jahrhunderte älter geworden ist! Erst vor Kurzem setzte die Welt dem Erfinder der Buchdruckerkunst ein Monument, und heute will sie wieder die religiösen Wirren des vierzehnten Jahrhunderts heraufbeschwören! Ist das nicht um ein Narr zu werden? Harlequin ist der einzig Kluge in dieser Narrenwelt; deshalb ist es klug, ihm einen neuen Thron zu bauen! Ich sprach vorhin von dem Kölner Ereigniß; das ist ein Hauptgrund für das Wiederaufleben unseres Carnevals. Die alte Colonia nährte sonst den Spatzvogel mütterlich an ihren Brüsten. Dießmal sollte er aus seiner lieb gewordenen Heimath verstoßen werden. Wem lag es aber ob, dem lustigen Vogel eine Zufluchtsstätte zu bieten, als der schwesterlichen Moguntia, die so viele andere schöne Erinnerungen mit der alten Stadt am Rheine theilt? Deshalb haben die lustigen Gesellen in unserer Stadt den schönen Vorsatz gefaßt, dieses Jahr ein großartiges Faschingsfest zu begehen, um der Welt zu zeigen, daß von den Rheinbewohnern die alte Heiterkeit noch nicht gewichen sey! In welcher Weise das Fest gefeiert wird, erzähle ich Ihnen erst, wenn es vorüber ist. Aber jetzt schon kann ich Ihnen

sagen, daß die Vorkehrungen bedeutend und sinnreich sind, daß wir in den Straßen von Mainz an den Tagen des 25., 26. und 27. Februar wunderbare Aufzüge und ein zusammenhängendes, gehaltreiches Narrenfestspiel sehen werden, daß im Theater zum Vortheil der Armen von einer Narren-gesellschaft der „travestirte Hamlet, Prinz von Lilliput“ aufgeführt wird, und daß mehrere Maskeraden dießmal einen ungewöhnlich glänzenden Anstrich erhalten werden. Die Narrenwelt der ganzen Umgebung ist zu dem Feste eingeladen, und gar leicht könnte es sich fügen, daß die drei Gutenbergstage, obwohl in anderer Weise, sich wiederholen. Wir bauen auf das Genie unserer Floresbrüder! —

Gleichsam als deus ex machina hält sich gerade jetzt der Improvisator Langenschwarz in unserer Stadt auf und erheitert auf eine erstaunliche Weise die Versammlungen des Carneval-Vereins. Was er hier vorträgt, sind keine Improvisationen, aber es trägt das Gepräge der heistersten Laune und einer Fülle des Witzes, der mehr einem liebenswürdigen Humor als einer Poffenreißerei verwandt ist. Besonders anziehend sind seine humoristischen Vorträge im Frankfurter und Mainzer Volksdialekt, worin er große Gewandtheit besitzt. Auch giebt Langenschwarz wöchentlich zwei Mal ein „Carnevals-Blättchen“ heraus, dessen starke Auflage stets rasch vergriffen ist. Muß man nicht glauben, daß der gute Genius unseres neuerstandenen Carnevals Langenschwarz gerade zu dieser Zeit in unsere Stadt geführt hat? Im Theater hat Langenschwarz erst eine Improvisation gegeben, und an demselben Abend ist auch seine Frau als Sängerin aufgetreten. Langenschwarz ist als Improvisator bereits bekannt genug, um noch eines Lobes zu bedürfen, und was er in neuerer Zeit in Paris, gegenüber einem italienischen und französischen Improvisator, geleistet, hat seinen Ruf noch mehr bewährt. Man hat kaum einen Begriff von dem regen Geiste, der reichen Phantasie und der leichten Produktionskraft dieses Mannes, und wenn seine Improvisationen keine klassischen Poëmen sind, so bedenke man, daß sie es ihrer Natur nach nicht seyn können. Daß sie aber mehr sind als bloße Reimereien, ist gewiß. — Mad. Langenschwarz besitzt eine brillante Stimme mit vieler Volubilität und Liebreiz; doch ist dieselbe noch nicht vollständig ausgebildet. Meyerbeer soll dieser jungen Sängerin eine bedeutende Zukunft prophezeit haben. Als wir sie hörten, zweifelten wir keinen Augenblick mehr, daß des großen Meisters prophetisches Wort in Erfüllung gehen werde. — (Fortsetzung folgt.)